

III. Resümee

»Dennoch glaube ich, dass es – in allen Gesellschaften – Utopien gibt, die einen genau bestimmbaren, realen, auf der Karte zu findenden Ort besitzen und auch eine genau bestimmbare Zeit, die sich nach dem alltäglichen Kalender festlegen und messen lässt«.
(FOUCAULT, MICHEL, 2013: Die Heteretopien, 9)¹

Wird das sich politisch einigende Europa, die EU, durch die analysierten Vertragstexte, vielmehr durch die in der Analyse derselben erlangten Erkenntnisse, im Sinne dieses Zitates zu diesem bestimmbaren Ort einer Utopie? Folgt man dem im ersten Teil dieser Arbeit vorgenommenen Zuschnitt der Utopie und dem dort zentral gesetzten Element der Verheißung eines Besseren, so lässt sich diese Frage zumindest mit der auf den Ergebnissen der Analyse fußenden Feststellung beantworten, dass auch dieses geeinte Europa nicht ohne den Baustoff der Verheißung eines Besseren gebaut wurde und wird, sprich, dass im Prozess der europäischen Integration utopische Elemente verwendet wurden und bis heute eine bedeutende Funktion erfüllen.

Ein geeintes, friedliches Europa war über sehr lange Zeit ein ideelles Konstrukt im Denken und in den Diskursen der europäischen Intellektuellen. Im Zentrum dieser Ideen standen unterschiedliche Modelle der Form und der politischen Verfasstheit dieses Konstrukts. Einige befanden sich in deutlicher Distanz zur ihrer jeweiligen politischen Realität, einige verstanden sich in deren direkter Nähe als Beitrag zu deren Gestaltung (Gehler, 2005: 55ff.). Mit den dargestellten Verträgen ändert sich dieses insofern, als das Europa und das idealistische Ziel seiner politischen Integration für die Menschen als Bestandteil ihrer – nicht nur politischen – Wahrnehmung an Bedeutung gewinnt, zunehmend relevant und erfahrbar wird. Europa wird in diesem Sinne aus

1 | Entnommen wurde dieses Zitat einem von Foucault 1966 im französischen Rundfunk gehaltenen Radiovortrag. Foucault, Michel (2013): Die Heterotopien, in ders. Die Heterotopien. Der utopische Körper; Frankfurt a.M.; Seite 9.

den intellektuellen Diskursen in die gesamtgesellschaftliche Kommunikation überführt. Anders: Die analysierten Verträge – als Medium der Mitteilung – vermitteln eine Information, die, um den Prozess der europäischen Integration kontinuierlich fortsetzen zu können,² verstanden werden muss. Um dieses Verstehen als notwendiger Voraussetzung für Anschlusshandlungen (Loyalität) und kontinuierlich weitergeführte Kommunikation zu erreichen, bedarf es inhaltlicher und förmlicher Textbausteine, durch welche die Bereitschaft zur Fortführung der Kommunikation durch die Gesellschaft geweckt wird. Ein solcher Textbaustein ist die in den Verträgen sichtbar werdende Verheißung eines durch die gegründeten Gemeinschaften zukünftig zu erreichenden Besseren.

Dieser Baustein des Utopischen zieht sich kontinuierlich durch die Verträge und erweist sich somit als verlässliche Einrichtung. Die EU gibt dieser Verheißung eines Besseren in den Verträgen einen konkreten Inhalt und Namen (Frieden, Wohlstand, Fortschritt) und stellt es als durch den vertraglichen Rahmen zukünftig zu erschaffendes, aber auch erreichbares Ziel dar. Die EU institutionalisiert somit das Element des Utopischen als einen Baustein im Prozess ihrer Legitimierung und Stabilisierung. Wie dieser Baustein konkret aussieht, bestimmt die EU – genauer gesagt: die für die Vertragstexte Verantwortlichen – selbst. Vor allem in den Präambeln der Verträge bekommen diese namentlich benannten Verheißungen bereits einen festen Platz, ihre konkreten inhaltlichen Ausgestaltungen erfolgen in den späteren Teilen der Verträge. Insofern verwendet die EU in ihren Einigungsverträgen mit dem bewusst gesetzten utopischen Baustein der Verheißung eines zukünftig Besseren ein probates Motiv der Legitimierung politischer Konstruktionen.

Zusammengesetzt ist dieser utopische Baustein aus kontinuierlich vorhandenen Inhalten und, dem jeweiligen soziohistorischen Hintergrund entsprechend verwendeten, variablen Formen ihrer Vermittlung. Die Inhalte des Elements der utopischen Verheißung – Frieden, Wohlstand, Fortschritt – behalten über die Jahrzehnte hinweg unverändert, wenn auch in wechselnder Gewichtung, ihre Geltung.³ Im VvL werden sie, als Entsprechung der sozio-politischen Komplexität der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, um das Element der Solidarität ergänzt. Der Einbau dieses Elements in die Statik der Information der utopischen Verheißung eines zukünftig Besseren als Bestandteil der analysierten Verträge markiert die einzige signifikante Veränderung dieser sonst stabil wirkenden Information.

Das Zeitgeschehen und sein Einfluss auf diese Information spiegeln sich in der Form der Vermittlung wider. Hier ist der Zeitbezug das tragende Merkmal,

2 | Auf Basis einer durch die Gesellschaft gestifteten Loyalität.

3 | Diese Feststellung untermauert das Verständnis Europas als einem »Friedens-«, »Wohlstands-« und »Fortschrittsprojekt« (Verheugen, 2005: 19).

um den Adressaten die Information verständlich nahe bringen zu können. Am Deutlichsten sichtbar wird dieser Zusammenhang an der Information Frieden als Verheißung eines durch die europäische Integration zu erreichendes Besseren. In der direkten Nähe zu den Erfahrungen und Folgen des Zweiten Weltkrieges wird die Information Frieden durch den direkten Bezug auf diesen Hintergrund vermittelt. Im VvL, der sich an in Europa lebende Generationen richtet, die in ihrer Mehrheit diesen Hintergrund nicht mehr direkt erfahren mussten, spielt dieser Hintergrund nur noch als eine einleitende Bemerkung in der Präambel eine Rolle.⁴ Die Vermittlung dieser Information erfolgt im Weiteren durch Bezug auf den für die zeitgenössische Gesellschaft erfahrbaren soziopolitischen Hintergrund.

In diesem Zusammenhang wird sowohl an der stabilen, kontinuierlich vorhanden Information als auch an der variablen Mitteilung derselben, die sich auf ständig verändernde soziopolitische Hintergründe bezieht, ein im theoretischen Teil (I.) aufgezeigtes utopisches Leitmotiv sichtbar: Der Kontrast des Angestrebten zum Historischen, oder dem Ist-Zustand, genauer der Kontrast des Erdachten zu dem, was die Gesellschaft hat, bzw. nicht hat. Hierbei ist die Negativfolie dieses Gegenbildes nicht immer so explizit entworfen und dargestellt wie für den Frieden im EGKSV, aber für das angestrebte Bessere bleibt sie ein dennoch notwendiger und erkennbarer Hintergrund: Das Schreckensbild eines unvorhersehbar zuschlagenden Terrorismus und eine durch Krieg in vielen Teilen erschütterte Welt bietet im VvL den Hintergrund für die Verheißung Frieden; das Konzept des *Wohlstands als Fülle* wird vor Hintergrund der z.T. existentiellen Entbehrungen der Nachkriegsgesellschaft als das Bessere sichtbar; die im VvL als Zielsetzungen formulierten Verbesserungen im Bereich des Gesundheits- und Verbraucherschutzes, das, auch das Sicherheitsthema umfassende, erweiterte Wohlstandverständnis lässt einen weniger augenfälligen, gleichwohl das Leben der Gesellschaft bedeutend berührenden Mangel des Ist-Zustandes erkennen.

Der durch diesen Gedankengang aufgenommenen Thematik der möglichen Überschneidungen des theoretischen Überwurfes *Utopie* und Erkenntnissen der Analyse gilt es, genauere Aufmerksamkeit zu widmen, da sie einen bedeutenden Aspekt zur Beantwortung der dieser Arbeit gestellten Fragen hinzufügt. Konkret soll es darum gehen, ob es, und wenn ja welche, in Kap. I. entwickelte Elemente der Utopie gibt, die sich in den Erkenntnissen der Analyse wiederfinden und somit die im Titel dieser Arbeit verwendete Semantik vom »utopischen Europa« tragen oder verwerfen.

4 | »[...] Eingedenk der historischen Bedeutung der Überwindung der Teilung des europäischen Kontinents [...]« (VvL/EUV: Präambel).

Verworfen werden müsste die Formulierung des »utopischen Europa«, wenn man mit dieser Formulierung die Vorstellung verbinden würde, dass alle im ersten Kapitel dargestellten Elemente einer Utopie in den analysierten Texten auftauchen müssten, mithin eine eins zu eins Deckung von theoretischem Konstrukt (Utopie) und realem politischen Prozess/Konstrukt sichtbar werden müsste. Doch eine solche Erwartungshaltung konnte sich schon aus dem Anspruch dieser Arbeit samt ihren empirischen Analysefelds nicht ableiten. Die hier verwendete Formulierung des *utopischen Europa* steht vielmehr für eine Vorstellung, dass es Elemente einer Utopie gibt – geben muss –, die dem Konstruktionsprozess der europäischen Integration kontinuierlich inhärent sind. Ebenso wie solche, die eine Distanz zwischen beiden Phänomenen erkennen lassen:

Als erstes im Kap. I. aufgezeigtes Element, an welchem die Diskrepanz des theoretischen Entwurfes Utopie und dem realen Prozess der europäischen Integration mit dessen gegenwärtigen Ergebnis, der EU, vermeintlich am Deutlichsten sichtbar wird, ist die – ohnehin nicht jeder Utopie gleichermaßen zu attestierende – Vorstellung von der *Zeit- und Geschichtslosigkeit*. Zu keiner Zeit wurde in den analysierten Verträgen eine solche »seinstranszendente« (Zyber, 2007: 37) Position erkennbar – vergegenwärtigt man sich die historische Situation Europas nach zwei verheerenden Weltkriegen; vergegenwärtigt man sich die politische Intention des Prozesses der europäischen Integration, so schließt sich das utopische Element der Seinstranszendenz als Bestandteil des utopischen Europa von selbst aus und ist per se unmöglich. Schon auf der Ebene der Information wird an den Grundelementen *Frieden* und *Wohlstand* deutlich, dass sie ihre Bedeutung durch einen konkreten Geschichts-, und Realitätsbezug erhalten. Auf der Ebene der Mitteilung wird diese Erkenntnis durch den jederzeitigen, nachhaltigen Zeitbezug als Vermittlungsfigur erfahrbar.

Das zweite Element, welches die Unmöglichkeit der Entsprechung des Resultates des Prozesses der europäischen Integration (EU) mit dem ideellen Phänomen Utopie aufzeigt ist dessen *Isoliertheit* samt der daraus erwachsenen inneren Stabilität. Europa ist nicht isoliert, frei von aller weltpolitischen An- und Einbindung. Erscheint diese Feststellung in den frühen Verträgen der europäischen Integration weniger auffällig, wird in den frühen Verträgen das Bessere als ein rein inneres, nach außen bezugloses Ziel entworfen und vermittelt, so ist spätestens im VvL ersichtlich, dass das utopische Europa nicht isoliert ist, dessen Verheißungen (Frieden, Wohlstand) vielmehr deutliche Bezüge zum Außen aufzeigen. Die durch den Terrorismus aufgezeigte Bedrohung der Gesellschaft in Europa, spätestens seit den Anschlägen von Madrid (11.03.2004) und London (07.07.2005) weit mehr als nur ein abstraktes Schreckgespenst, tritt hierbei am deutlichsten als Beleg einer Ein- und Angebundenheit an die soziopolitische Umwelt hervor. So wird die Verheißung der »Erhaltung des Friedens« als Maßnahme der »Bekämpfung des Terrorismus«

dargestellt, die auch »durch die Unterstützung für *Drittländer* bei der Bekämpfung des Terrorismus *in ihrem Hoheitsgebiet*« (sic!)⁵ erreicht werden kann (VvV/EUV: Art. 43 [1]).

Darüber hinaus bietet der Bezug zum Außen⁶ der EU einen umfangreichen Fundus für den nach innen gerichteten Prozess, über Sinnstiftung die Bindung der Menschen an eine vermeintlich in die Jahre gekommene, unattraktive Europäische Integration zu erneuern und zu beleben. Neben vielen anderen, für die westliche Welt unerträglichen weltpolitischen Realitäten, dient auch die Armut, sprich der Anspruch ihrer Beseitigung, als Kristallisationspunkt für einen normativ besetzten *Solidaritätsbegriff*,⁷ der ebenso nach innen Kohäsion stiftende Verheißung wie nach außen normative Verantwortung, gar Verpflichtung ist. Der Fortschrittsbegriff, seit den frühen Verträgen kontinuierlicher Bestandteil der Verheißung eines durch die Verträge zu erreichenden zukünftigen Besseren, erscheint im VvL ebenfalls als Ausdruck dieser nach außen gerichteten Verantwortung,⁸ darüber hinaus auch als Ausdruck einer nicht-vorhandenen Seinstranszendenz.

Wurde im theoretischen Vorbau zur Analyse auf die These verwiesen, dass die Stabilität Utopias aus dessen Isoliertheit und der sich daraus ergebenden Unberührtheit durch externe Einflüsse erwächst, so wird im Sinne dieser hier dargestellten Gedanken zur Unvereinbarkeit des theoretischen Konstrukts Utopie mit dem politischen Prozess der europäischen Integration sichtbar, dass gerade aus dieser weltpolitische Anbindung der EU – sprich deren Nicht-Isoliertheit – für diese ein wichtiger Aspekt zur möglichen Stabilisierung im Inneren erwächst. Darüber hinaus belegen die derzeitigen Diskussionen um die EU, dass etwaige Destabilisierungsdynamiken nicht von außen, sondern im Inneren der EU entstehen. Demokratiedefizit und Finanzkrise sind hier nur zwei Schlagworte die aufzeigen, dass die für Utopia konstatierte stabile Verfasstheit, weil »it is considered as the best« (Goodwin/Taylor, 2009: 12), weit von der Situation der EU, die ständig Gegenstand weitreichender Kritiken ist, entfernt ist.

Diese Ausführungen belegen Elemente, die eine Ferne des realpolitischen Prozesses der europäischen Integration – hier in Form der analysierten Verträge – zum in Kap. I. entworfenen theoretischen Konstrukt Utopie aufweisen und insofern die Rede von einem »utopischen Europa« als haltlos begreifen

5 | Kursive Hervorhebung und Anmerkung durch den Autor.

6 | Von der EU als »Beziehung zur übrigen Welt« benannt (VvL/EUV: Art. 3 [5]).

7 | Weiterhin benannt sind: »Beitrag zu Frieden, Sicherheit, globaler nachhaltiger Entwicklung« und »Schutz der Menschenrechte« (VvL/Art. 3 (5), s.a. VvL./EUV: Art. 21).

8 | In der Präambel des EUV wird formuliert, das Ziel einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik sei die Förderung »des Fortschritts in Europa und in der Welt« (VvL./EUV: Präambel).

ließen. Doch die Analyse gibt Anlass, diesen Elementen solche zur Seite, gar entgegen zu stellen, die diese Rede, diese Formulierung bekräftigen:

Das erste in I. dargestellte Merkmal einer Utopie war die Grundvoraussetzung der *Unzufriedenheit* mit dem Bestehenden, d.h. eine als mangelhaft, defizitär erkannten Realität. Die betrachteten Verträge lassen diese negative Projektionsfläche Vergangenheit/Gegenwart unterschiedlich deutlich durchschimmern. Am Deutlichsten kommt diese im EGKSV durch explizite Benennung zum Ausdruck, der daraufhin seine Verheißung Frieden auf dem ›Erfahrungskontext 2. Weltkrieg‹ entwickelte. Die weiteren Verheißungen lassen diesen Erfahrungshintergrund ebenfalls durchschimmern, benennen ihn jedoch nicht explizit. Dieses ändert sich auch in den Römischen Verträgen nicht, deren Hintergrund, aufgrund der zeitlichen Nähe ihres Verfassens zum EGKSV, mit diesem weitestgehend identisch ist. Zudem handelte es sich bei den ›Vätern‹ der Römischen Verträge – wenn nicht um die direkt selben Personen – um die Angehörigen der durch die gleichen soziohistorischen Ereignisse geprägten Generation, d.h. diese personale Kontinuität spiegelt sich insofern auch in Inhalt und Form der frühen Verträgen wider.

Das durch die Analyse des VvL entstehende Bild entspricht den Ergebnissen der Analyse der frühen Verträge weitestgehend. Auch hier wird das Mangelhafte und Defizitäre z.T. direkt benannt, so die schon im o.a. Zusammenhang dargestellte Bedrohungslage durch den Terrorismus, doch der Großteil der Verheißungen spiegelt einen soziopolitischen Hintergrund wider, ohne explizit seine Ausgestaltung zu benennen.⁹ Hier entwerfen die nun einer anderen Generation entstammenden europäischen Politiker ein Vertragswerk, dessen Hintergrund nicht nur deutlich komplexer erscheint, sondern das innenpolitisch vor dem Hintergrund zweier Referenden stattfindet, welche die europäische Integration in ihren angestrebten Schritten aufzuhalten, wenigstens zu behindern schien. Auch diese Unzufriedenheit findet ihren Ausdruck im VvL, namentlich in den vielschichtigen Verheißungen, durch welche die EU der komplexen Umwelt der Gesellschaft in Europa mit ihren potentiellen Verunsicherungen und Bedrohungen durch die europäische Integration Halt zu geben versucht.

Das zweite dargestellte Element ist das *Mobilisieren von Gegenbildern*. Besonders deutlich wird dieses Gegenbild schon einleitend in der Präambel im EGKSV sichtbar. Klar formuliert wird dort der Vergangenheit mit ihren Strukturen und Funktionalismen ein Gegenbild entgegengesetzt, das in den folgenden Abschnitten durch das Aufzeigen gesetzlicher Rahmenbedingungen, die

9 | So lässt das Benennen des Verbraucherschutzes als angestrebte Verbesserung in diesem Bereich zwar ein Defizit erkennen, denn verbessert werden muss nur das, was verbesserungsbedürftig ist. Doch wie konkret dieser mangelhafte Zustand aussieht, wird nicht weiter ausgeführt.

das beabsichtigte Bessere erschaffen sollen, präzisiert wird. Der EGKSV kommt den Darstellungen des ersten Kapitels nach auch hier dem theoretischen Konstrukt *Utopie* am nächsten, sein historischer Hintergrund war jedoch auch so eindeutig negativ, dass das Kreieren von einem Gegenbild aus heutiger Sicht fast zwangsläufig scheint. Schon die Römischen Verträge bauten auf einem integrationspolitischen Grund auf, nämlich auf der durch den EGKSV geschaffenen Realität. Diese galt es zwar zu verbessern – Anlass für die Konzeption des Besseren gab es genug –, doch es ging nicht um ein Gegenbild als Information einer neu entstehenden, eigenständigen, lebensfähigen Welt, sondern um die Weiterzeichnung und Ausmalung des durch den EGKSV entstandenen Bildes. In diese Entwicklung eingereiht zu betrachten ist auch das Vertragswerk von Lissabon. Dessen Vertragsväter – durch den Vertrag von Maastricht mittlerweile politisch Verantwortliche in der Europäischen Union – entwerfen mit dem VvL nicht ein Gegenbild zu einer als defizitär begriffenen Realität, sondern das Bild einer Union, die sich in einer hochkomplexen Umwelt vor dem Hintergrund ebenso komplexer möglicher Bedrohungen als Rahmen der Entwicklung zu einem Besseren für die Gesellschaft in Europa darstellt. Entsteht im EGKSV noch der Eindruck eines Gegenbildes als einer »Alternativzivilisation« (Saage, 2008: 36), als Erneuerung eines Fundaments (Europa) auf grundlegend neuen Prinzipien (friedliches Zusammenwachsen und -leben), so entwerfen die folgenden Verträge keine neuen, in sich konsistenten Gegenbilder/-welten. Dennoch bleibt der Vorgang, das gedachte Bessere durch die defizitäre Gegenwart zu kontrastieren jederzeit, mal mehr oder weniger, erhalten und erkennbar.

Das aber die Utopie am bedeutendsten kennzeichnende Element ist die normative Erhöhung dieses Gegenbildes zu einem *Besseren*. Wie in der Analyse sichtbar wird, zeigt sich in den einzelnen Verträgen die jeweils an unterschiedlichen Ist-Zuständen vermittelte Vorstellung eines Besseren. Die Verbesserung eines mangelhaften Ist-Zustandes ist hierbei das angestrebte Resultat einer konkreten politischen Maßnahme im Kontext der europäischen Integration. Diese normative Erhöhung vollzieht sich in drei Kategorien, die dem Erfahrungskontext der Gesellschaft in Europa entsprechend, kontinuierlich Bestand behalten: *Frieden, Wohlstand, Fortschritt*. Die Form ihrer Vermittlung wird zwar den verändernden Hintergründen angepasst und im späteren Verlauf durch die Information *Solidarität* ergänzt, doch deren schon im EGKSV grundgelegten Informationen bleiben im Kern erhalten. Einzig die Kategorie Wohlstand wird inhaltlich insofern modifiziert, als dass in das anfängliche Konzept der – primär – materiellen Fülle zunehmend ideelle Faktoren ein- und angebunden werden. Insofern zeigt die Verheißung eines Besseren einen weiteren strukturellen Baustein auf, der zwar keine eins zu eins Deckungsgleichheit von den gedanklichen Phänomenen und dem Prozess der europäischen Integration herstellt, aber dennoch bedeutende Anleihen dieses Prozesses bei diesem theoretischen Phänomen deutlich macht.

Bedeutend sind diese Anleihen auch deshalb, weil sie eine Ausrichtung auf die moderne, vor allem politische, Funktion der Utopie erkennen lassen: Die Stabilisierung politischer Konstruktionen durch die Loyalität der ›Beherrschten‹. Mit dem EGKSV beginnend vermitteln die Vertragstexte den Eindruck einer nach Überzeugung der Angesprochenen/der Beherrschten suchenden Rede. In der Präambel des EGKSV, mit dem – für Vertragstexte gleichsam beherzt erscheinenden – Beschwören des »Weltfriede(ns)«, der »friedlichen Beziehungen« und der »Werke des Friedens«, beginnt eine bis in den VvL reichende Kommunikationsdynamik, die den Anspruch erkennen lässt, Loyalität mit der jeweils durch die Verträge gegründeten politischen Gemeinschaft zu generieren. Im VvL, seines Zeichens Resultat eines durch die Bevölkerung abgelehnten zu forschen Einigungsbestrebens, wird die Fortführung der bereits im EGKSV grundgelegten Dynamik vor dem Hintergrund einer immer offener zutage tretenden Distanz der Menschen zur EU¹⁰ auch dadurch deutlich, dass dort mit dem Begriff der Solidarität ein weit umspannender Auffang von Zentrifugierungstendenzen im Inneren entworfen wird. Der Begriff *Auffang*, im Vorangegangenen als in seiner Wirkung auch für die europäische Integration geltender zentraler Mechanismus der Nationsbildung dargestellt, unterstreicht diesen funktionalen Aspekt der Stabilisierung. Erscheint die Vorstellung, in den Vertragstexten der europäischen Integration einen Impulsgeber für gesellschaftspolitische Bewegungen und Prozesse zu sehen, auch als zu hoch gegriffen,¹¹ so entspricht sie der Funktion der Utopie, einen Beitrag zur Sinnstiftung und -erfüllung zu leisten, in ebenfalls hohem Maße. Sowohl die zentrale Ausrichtung am Frieden als auch die im VvL mit dem Begriff der Solidarität umfasste – nahezu verantwortungsethische – Position veranschaulichen den Aspekt der Sinnstiftung und -erfüllung vom EGKSV bis zum VvL.

Versteht man, wie im Vorangegangenen mit Levitas dargestellt, die Utopie als eine Methode der »Wiederherstellung, Konstruktion oder Herstellung von Gesellschaft wie sie sein kann und erhofft« wird (Levitas, 2007: 61), dann wird dieser Gedanke vor allem im EGKSV zum Ausdruck gebracht. Auf der Reflexion der Vergangenheit und Gegenwart aufbauend kommt es zur durch die Ausformulierung eines Vertrages zur Gestaltung eines Gegenbildes (friedliches Europa), das es im Folgenden zu bewahren gilt.¹² Aus dieser Feststel-

10 | S. die abnehmende Beteiligungen an den Wahlen zum Europäischen Parlament seit 1979. Im weiteren Verlauf dieser Ausführungen wird diesem Gedanken konkretere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

11 | Wenngleich sie, vor allem im EGKSV, vielen Wünschen der damaligen Gesellschaft, im Besonderen der Jugend, entsprach und entgegenkam.

12 | Siehe die Formulierung in der Präambel des EUV: »Entschlossen, den mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaften eingeleiteten Prozess der europäischen Integration auf eine neue Stufe zu heben.« (VvL./EUV: Präambel).

lung ergibt sich nicht per se die Nähe der europäischen Integration zur Idee der Utopie, da es sich bei einem systematischen Vorgehen nicht um ein originäres Merkmal einer Utopie, sondern um eine – auch – zum politischen Tagesgeschäft gehörende Methode handelt. Doch die vor dem Hintergrund der katastrophalen Historie Europas umgesetzte Idee eines durch politischen Zusammenschluss zu erreichenden friedlichen Europas lässt das Utopische als systematisches Planen und Gestalten auf der Grundlage einer Idee erkennen.

Die nahezu klassische Formulierung von der *Europäischen Idee*; die Bedeutung der Idee von einem friedlichen Kontinent als einer notwendigen Voraussetzung für den Prozess der europäischen Integration macht deutlich, dass das Denken – gleichwohl in dem hier betrachteten Zusammenhang niemals spielerisch und somit als freies Spiel unlimitierter Möglichkeiten – für den Prozess der europäischen Integration ebenso bedeutsam ist wie für die reine Utopie. Diese Überschneidung erhält zusätzliches Gewicht durch die im ersten Kapitel dargestellte, für diese Arbeit so bedeutsame Feststellung, dass auch mit einer Utopie – einem unabdingbar gedanklichen Konstrukt – die Welt »berührt« wird,¹³ diese konkreten Vorstellungen einer »innerweltlichen Progressivität« entwirft (Ruyer, 1968: 359/Hermand, 1974: 12). Hiermit ist der Gedanke zu der im ersten Kapitel neben dem Denken dargestellten Grundnotwendigkeit/-voraussetzung einer – über die zeitlichen Entwicklung hinweg – aufrechterhaltenen Utopie weiterverfolgt: Dem Lernen.

An dem Aspekt des Lernens offenbart sich im Besonderen die Erkenntnis dieser Arbeit, die schon mit dem oftmals verwendeten Begriff des Utopischen zum Ausdruck gebrachte Einsicht, dass das politisch sich einigende nationalstaatliche Europa die rein gedankliche Ebene einer Utopie (Europäische Idee) schon mit dem EGKSV verlassen und somit aus dem Kokon des Ideellen herausgelöst hat. Zum tragenden Element dieser Entwicklung wird die, das Lernen initiiierende Reflexion. Dieser schon grundsätzlich für die Weiterentwicklung und Aufrechterhaltung einer Utopie notwendige Vorgang zeigt sich auch in den folgenden Verträgen als ein Band, welches das Element der utopischen Verheißung mit ihren drei Grundkategorie (Frieden, Wohlstand, Fortschritt) mit den sich verändernden soziopolitischen Rahmenbedingungen über Jahrzehnte hinweg nachhaltig verbindet und diese in einem sich ständig bewegenden Kontext als Information aufrecht und erkennbar hält. Die Reflexion bestätigt sich hier als zentrale Operation des Lernens, durch welches das (Weiter-)Denken und Bewahren der Idee des in Frieden lebenden Europas möglich, mithin die Kluft zwischen dieser Idee und dem Versuch ihrer realpolitischen Umsetzung nicht zu groß wird.

In den hier verfolgten Versuch einsortiert, die Überschneidungen und Abweichungen des theoretischen Überwurfs Utopie mit dem realpolitischen Pro-

13 | Zumindest aber berührbar ist.

zess der europäischen Integration kenntlich machen zu wollen, kristallisiert sich der Aspekt des Lernens durch die Erkenntnisse der Analyse als elementarer Vorgang eines Denk-Prozesses heraus, durch welchen es möglich wird, die utopische Verheißung eines Besseren nicht nur als Bestandteil der europäischen Integration zu bewahren, sondern das (Mit-)Wachsen und Entwickeln einer Grundidee an und in soziopolitischen Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Die Idee der europäischen Integration samt der mit ihr verbundenen Verheißungen verliert durch das Lernen als notwendigem Bestandteil und Impuls des (Weiter-)Denkens somit nie an Bodenhaftung, womit nichts anderes zum Ausdruck kommt, als dass sie für die jeweilige Gesellschaft in deren historischen Kontext eine stets anschlussfähige Information/Vermittlung eines gestaltbaren Prozesses bleibt und nicht als intellektuelles Elaborat virtuoser Diskurse als erfahrungsfern entrückt. Anders formuliert lässt sich aus der hier zugrunde liegenden Analyse ableiten, dass durch ein auf Lernen beruhenden Denken die Utopie nicht zu einer fernen Welt wird, sondern zu einem ständig nutzbaren Humus für die – nicht nur politische – Entwicklungen der Gesellschaft. Diese Aussage führt im Folgenden zu Betrachtungen, durch welche die Bedeutung des Utopischen für den Prozess der europäischen Integration im historischen Kontext dargestellt wird.

Diese Gedanken sollen durch die Beleuchtung der Bedeutung der speziellen Verheißung Frieden eingeleitet werden, denn: An keinem anderen inhaltlichen Bestandteil der utopischen Verheißung eines zukünftigen Besseren lässt sich die Bewegung und Entwicklung von dieser Gesamtinformation und deren Bedeutung für die europäische Integration besser aufzeigen.

Nach dem 2. Weltkrieg erscheint der Frieden als die zentrale Verheißung eines zukünftigen Besseren, das im Zuge eines Prozesses der Bündelung/Zusammenschließung der Interessen der Gründerstaaten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl verwirklicht werden soll. Durch dessen bereits in der Präambel des EGKSV nachhaltig betonten Positionierung erhält der Frieden in der damaligen Gesamtinformation ›utopische Verheißung‹ eine nicht nur herausgehobene, sondern nahezu essentielle Bedeutung. Der Bezug auf den Frieden, vielmehr auf die ihm vorgelagerte europäische Geschichte, wird zur tragenden Figur, aus der sich sowohl der Anspruch der europäischen Integration als auch die Verheißung eines zukünftigen Besseren ableitet. Dieser historische Kontext verblasst in den folgenden Verträgen und mit ihm die herausgehobene Stellung der Verheißung Frieden. Diese bleibt in den Römischen Verträgen, gleichwohl weniger deutlich formuliert, ein bedeutender Bestandteil des Gesamtkonzept ›utopische Verheißung‹. Doch im VvL erscheint sie nicht mehr als herausgehobene Begründung der Europäischen Union, vielmehr erhält sie im Kontext einer komplexen soziopolitischen Umwelt im Zusammenspiel mit den anderen Grundkategorien Wohlstand und Fortschritt

und einer nach außen gerichteten Selbstverpflichtung – Solidarität – den Stellenwert eines *pares inter pares*.

Frieden in Europa ist für dessen Gesellschaft bei Abschluss des VvL als utopische Verheißung somit nicht mehr eine ferne Welt, für deren – imaginäres – Betreten man einen Schlüssel benötigt, der durch Diskurse, Lesen und Fantasie seine Prägung erhält, sondern lebensweltlich erfahrbare Größe – mithin selbstverständlich. Mit zunehmendem ›Erfolg‹, sprich der ›erfolgreichen‹ Einlösung der im EGKSV formulierten Verheißung Frieden¹⁴, kommt es zu einem, nicht den Inhalt, aber die Vermittlung derselben betreffenden Substanzverlust. An der inhaltlichen Bestimmung dieser Verheißung ändert sich nichts, es geht nach wie vor um ein gewaltfreies, durch nicht-militärische Konfliktlösungen bestimmtes Zusammenleben der Nationen in Europa.¹⁵ Die katastrophalen Erfahrungen und Folgen der Kriege in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts spielen aber für dessen Vermittlung nur noch eine bestenfalls untergeordnete, kaum wahrnehmbare Rolle. Dadurch verliert die Vermittlung der Verheißung Frieden ein Grundmotiv, welches für die Entstehung der europäischen Integration – bis hin zur EU – von essentieller Bedeutung war.

Dieser Substanzverlust in der Vermittlung der Verheißung Frieden wird für die utopische Verheißung eines zukünftig Besseren im Ganzen jedoch auf zwei Wegen kompensiert. Erstens erhalten die anderen Bestandteile dieser Verheißung eine ebenbürtig erscheinende Aufmerksamkeit. Galt dieses für den Wohlstand, als sich neben dem Frieden aus den Folgen des Zweiten Weltkrieges direkt ableitende Verheißung, schon in den Römischen Verträgen, so wird die Bedeutung des Fortschritts als grundsätzlicher ideeller Rahmen der utopischen Verheißung im VvL durch die Weiterentwicklungen z.B. des Gesundheits- und Verbraucherschutzes nachhaltig unterstrichen.

Bedeutend erscheint jedoch zudem zweitens, dass der, durch die weitestgehend unsichtbar und unerfahrbar gewordenen Folgen des Krieges bedingte, vermeintliche vermittlungstechnische Substanzverlust des Verheißungsbestandteils Frieden nicht einzig durch diesen Positionwechsel der anderen tradierten Bestandteile aufgefangen wird, sondern auch durch das Hinzufügen eines weiteren, neuen Bausteins auf der inhaltlichen Ebene, sprich der

14 | Der Begriff »Erfolg/erfolgreich« darf hier natürlich nur im Sinne der schon im Vorangegangenen bemängelten reduzierten Definition des Begriffes Frieden verstanden werden, der durchgehend als Zustand gewaltlosen, nicht-militärischen Miteinanders der Gesellschaft in Europa verhießen wird.

15 | Es ändert sich tragischer Weise nichts, da alle existentiell-sozialen Komponenten eines nicht-friedlichen Zustandes in der Gesellschaft (s. Johann Galtung), wenn auch nicht komplett ausgeblendet, so doch nicht in den Anspruch des Begriffes Frieden aufgenommen werden.

Information – der Solidarität. Dieser füllt die ›frei‹-gewordene Lücke in eben der Substanz aus, die die Verheißung Frieden nach dem Zweiten Weltkrieg als Reaktion auf dessen Folgen für die Gesellschaft in Europa einnahm. Die Verheißung Solidarität erweist sich hierbei als in der Vermittlung vielschichtig verwendbare und verwendete Antwort-/Auffang-Figur auf die komplexen Versicherungen und Gefährdungen der modernen Gesellschaft des beginnenden 21. Jahrhunderts. Sie verheißt nicht nur eine Kohäsion stiftende Dynamik nach innen, sondern erfüllt durch ihre Verpflichtung nach außen auch die Funktion der Sinnstiftung. Somit wird der vermeintliche Substanzverlust des Verheißungsbestandteils Frieden, dessen Position als essentielle Begründung der europäischen Integration durch die zeitliche Distanz zum Weltkriegsdesaster für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts an Sichtbarkeit verliert, durch einen Inhalt und eine Information aufgefangen, die zeitnah, auf die aktuellen Themen Bezug nehmend, vermittelt werden kann.

Im Besonderen an dem Frieden als konstanten Bestandteil des Bausteins der utopischen Verheißung in den analysierten Verträgen wird zweierlei sichtbar: Erstens, dass dieser als bedeutender Beitrag eines wichtigen Konstruktionsbestandteils der, die europäische Integration begründenden und tragenden, Einigungsverträge durchgehend erhalten bleibt, dass darüber hinaus aber seine grundsätzliche Information in Vermittlungsfiguren eingebunden werden muss, die dem für die Gesellschaft wahrnehmbaren soziopolitischen Hintergrund entsprechen und diese Grundinformation so immer erkennbar halten. Konstatiert man dieses, so wird deutlich, dass die Idee des Friedens als Verheißung siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Information nicht bedeutend an Stellenwert verloren hat. Dass es auch eine latent hohe Sensibilität in der Gesellschaft für dieses Thema gibt, verdeutlichen die Europa weiten Massendemonstrationen gegen den 2. Irakkrieg und eine europäische Beteiligung an demselben ebenso wie die eindringlich und nachhaltig geführten Diskussionen um den – mittlerweile verlustreichen – aktiven Militärbeitrag einzelner europäischer Staaten in Afghanistan.

Doch diese Beispiele, ebenso wie die im VvL erwähnten Bedrohungen und nach außen gerichteten Verpflichtungen, zeigen auf, dass die Notwendigkeit besteht, grundsätzliche utopische Bestände – durch das Lernen – immer beweglich zu halten. Hieraus lässt sich die, von Luhmann in einem anderen Zusammenhang getroffene, Feststellung ableiten, dass »(n)ur die Möglichkeit der Änderung [...] das Vorhandene« rechtfertigt (Luhmann, 2013: 129).¹⁶ Nur die Chance auf Angleichung und Veränderung der Kommunikation eines Grund-

16 | Luhmann trifft diese Feststellung am Ende eines komplexen Argumentationsstranges, der den – bis heute aktuellen – Geltungsgrund des positiven Rechts darin sieht, dass es »geändert werden könnte«, womit das Recht seine Funktion, Erwartungshaltungen zu stabilisieren, im stetigen Wandel der Gesellschaft einlösen kann. (Luhmann, 2013).

motives – hier am Beispiel Frieden aufgezeigt – im Zuge der vielschichtigen zeitgeschichtlichen Bewegungsdynamik der Gesellschaft erhält dieses Grundmotiv als verlässliche, Stabilität generierende Information und Verheißung. Daraus ergibt sich aber auch, dass einzig mit dem Verweis auf die historischen Zusammenhänge, hier den Kriegen im 20. Jahrhundert, der funktionale Aspekt der Loyalitätsstiftung und -generierung in einer Gesellschaft, die diese Erzählung nicht mit Anschauung füllen kann, durch die utopische Verheißung nicht einzulösen ist. Diese Feststellung führt zu der Annahme, dass der Frieden als mit der EU verbundener Verheißung – trotz aller inhaltlichen Beständigkeit – an Zugkraft in der Gesellschaft verloren hat.¹⁷

Die komplexe Umwelt Europas, die die Verhandlungen zum VvL und dessen Inhalt umrahmen, führt dazu, dass der Frieden in ein Verheißungsset eingereiht wird, dessen Aussage nicht mehr wie durch die frühen Verträge auf die Verheißung »Mit Europa bauen wir Euch ein bessere Lebenswelt« zugeschnitten wird, sondern auf die Verheißung, die zukünftigen vielschichtigen Unwägbarkeiten mit einem fester geeinten Europa besser bestehen zu können. Schien die durch die europäische Integration zu befriedigende Erwartungshaltung am Ende des Zweiten Weltkriegs für die Väter der frühen Verträge noch klar und eindeutig, so ist das Bild für die Verantwortlichen des VvL deutlich komplexer und lässt sich nicht auf ein Kernthema reduzieren. Der utopischen Verheißung liegt, mit anderen Worten, nicht mehr ein eindeutiger Traum, sondern eine vielschichtige Hoffnung zugrunde.

Diese Aussage berührt das hier als grundsätzlicher Hintergrund der empirischen Analyse sichtbar werdende Verhältnis von gesellschaftlichem Wandel und der durch Loyalität der Beherrschten (Weber) erwirkten Stabilität eines politischen Gemeinwesens. Kann das Utopische – mithin eine Utopie – in diesem Zusammenhang, in diesem Wandel, noch eine Position und Rolle einnehmen, besitzt sie strukturelle Voraussetzungen, die es möglich machen, sie als Stabilität gerierendes Instrument zu nutzen? Die Ergebnisse der Analyse zeigen auf, dass mit dem Utopischen, mit der Verheißung eines zukünftig Besseren, ein jeder Zeit nutzbares Reservoir an Kommunikationsressourcen zur

17 | Als weiterer Beleg für diese These erscheinen die Erhebungsdaten des Eurobarometer 75 aus dem Herbst 2011, in welchem auf die gestellte Frage: »What does the EU mean to you personally?« nur 22 % der Befragten mit »Peace« antworteten. Hierbei ist weniger interessant, dass dieser Wert im Vergleich zum Eurobarometer aus dem Jahre 2010 um 2 % gesunken ist, sondern dass der Antwort »Frieden« andere Möglichkeiten, mit z.T. deutlich höheren Prozentzahlen, vorangestellt wurden (Reise-/Arbeitsfreiheit/45 %, die gemeinsame Währung Euro/38 %, Geldwertverlust/24 %) (Eurobarometer 75, Herbst 2011: 31ff.). Wichtig jedoch ist, dass diese empirischen Zahlen nicht als Widerspruch zu der o.a. Sensibilität der Gesellschaft gesehen wird, die offensichtlich latent vorhanden und in besonderen – nahen – Situationen zu bewegen ist.

Verfügung steht, durch welches die Bereitschaft der Beherrschten zur Loyalität mit politischen Gemeinwesen geweckt werden kann. Diese Kommunikationsressourcen weisen als ihren Grund Inhalte/Informationen auf, die, an die soziopolitische Situation angepasst, so vermittelt werden, dass sie verstanden und zu Anschlusshandlungen werden können. Die o.a. strukturellen Voraussetzungen, das Utopische im soziopolitischen Wandel als Stabilitätsfaktor zu kommunizieren, scheint somit erfüllt. Und dennoch sind der politische Einigungsprozess Europas und dessen aktuelles Resultat – die EU – Gegenstand vielschichtiger, z.T. grundsätzliche Errungenschaften in Frage stellender kritischer Diskurse.

Der Kern dieses Problems liegt u.E. darin, dass die *Entzauberung* der europäischen Integration und der ihr zugrunde liegenden Idee voranzuschreiten scheint, die europäische Integration als »technokratischer Einheitsstiftung [...] im Banne der Erwartung grenzenlosen quantitativen Wirtschaftswachstums« (Saage, 2009: 9 f) und nicht mehr als »Fluchtborg« für Träume, die aus einer defizitären Realität erwachsen, wahrgenommen wird. Hieran haben sicherlich wirtschafts- und finanzpolitische Ereignisse und der polyphone Chor der EU-Kritiker,¹⁸ der stimmengewaltig die Diskurse um die europäische Integration beeinflusst und somit zu einer zunehmenden Distanz zwischen EU und Gesellschaft seinen Beitrag leistet, Anteil. Doch möglich ist diese Dynamik in erster Linie durch die Tatsache, dass es in der komplexen soziopolitischen Umwelt Europas offensichtlich kein Thema gibt, dass ebenso wie Frieden – aber auch Wohlstand – nach dem Zweiten Weltkrieg Träume wecken konnte, in deren Umfeld, gar Zentrum, ein geeintes Europa steht.

Die Idee von einem friedlichen Europa, in dem die Menschen der verschiedener Nationen dieses Kontinents in Frieden zusammenleben, kommt der in Kap. I entwickelten Definition einer Utopie als gedanklich entwickeltem zukünftig Besseren schon sehr nahe. Zudem, und dieses wird im Verlauf dieser Arbeit, vor allem der Analyse, deutlich, stellt diese Vision gerade nach den Ereignissen der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhundert eine verlässliche Grundlage, zumindest aber eine Initialzündung für den politischen Prozess der europäischen Integration dar. Hierdurch wird das Utopische generell, also die kontinuierlich vermittelte Verheißung eines durch die europäische Integration zu gestaltenden zukünftig Besseren, zu einem festen Bestandteil der

18 | In diesem Chor finden sich ganz unterschiedlich motivierte Protagonisten verschiedener politischer Lager zusammen. Nationale und ökonomische Besitzstandswahrer, von rechts und links, sind in dieser Gruppe ebenso vertreten wie aus demokratietheoretischen Erwägungen Enttäuschte, die in der EU Lissabon'scher Prägung eine Abkehr von grundsätzlichen Motiven der Europäischen Einigung erkennen.

Kommunikation und Legitimation der europäischen Integration: Das Utopische wird institutionalisiert.

Doch mit dieser Institutionalisierung kommt es zur Verbindung von Idee und politischer Gestaltung, dem mithin »kritischen Verhältnis« von Utopie und Strategie (Schmierer, 1996: 11),¹⁹ durch welches die Utopie als gedankliches Konstrukt – als Idee – immer unsichtbarer und immer weniger zur Leitorientierung der Menschen in Europa wird: Dies ist eine Erkenntnis, die in der Analyse spätestens im VvL Ausdruck erhält, von politisch ebenso offensichtlicher²⁰ wie beunruhigender Wirkung ist und zu der These führt, dass die Menschen des beginnenden 21. Jahrhunderts in Europa kaum noch eine Idee, einen weitreichenden ideellen Rahmen erblicken können, der ihnen bei aller zentrifugalen Dynamik der Moderne Halt verspricht, sie vielmehr in einen Zustand der Haltlosigkeit fallen.

Das politische geeinte Europa des VvL erweckt, bei aller Bemühung, das Gegenteil erwirken zu wollen, nicht den Eindruck eines homogenen, geschlossenen ideellen, »transzendente(n) Ort(es)« als verlässlicher »Bestimmung des Zugeordnetseins«, wie es für den EGKSV als ideeller Fluchtborg vor Krieg und Not noch galt. Statt dessen entsteht ein Zustand der »transzendentalen Obdachlosigkeit« (Lukacs, 1987) als »Not des Individuums in der individualistischen Gesellschaft« (Adorno, 2003: 612); als Not, in einer komplexen Gesellschaft mit komplexen Bedrohungen und Gefahren nicht mehr durch das einigende Band einer Idee – gar einer Utopie – ganzheitlich aufgefangen zu werden. Die einzelnen problematischen Entwicklungen, Bedrohungen und Gefahren, die das Leben der Gesellschaft beeinflussen und möglicher Weise eine Not der Gesellschaft hervorrufen, werden im VvL benannt und sind Bezugspunkte utopischer Verheißungen. Aber diese bilden kein zusammenhängendes Bild, durch das die europäische Integration als Idee eine umfassende, ganzheitliche Antwort auf diese drohende Not bietet wie es die frühen Verträge auf der für sie geltenden historisch-soziopolitischen Situation taten.

Eine Dynamik, zumindest ein Bestandteil der gegenwärtigen Bewegung, in der diese Verobdachlosung an Geschwindigkeit zunimmt und den Kritikern der EU einen immer größeren Platz bietet, ist der schon o.a. *rasende Stillstand*, mit dem Paul Virilio die Diskrepanz von rasendem Zeitgeschehen und stillstehender Ideendynamik benennt (Rosa, 2005: 41). Auf den europapolitischen Kontext heruntergebrochen soll damit hier die zunehmende Distanz der

19 | Entweder wird die Utopie der strategischen Gegebenheit angepasst, oder die Strategie versucht, alle Beschränkungen beiseite zu legen und wird maßlos. »So oder so kann es keine rationale Verknüpfung von Utopie und Strategie geben« (Schmierer, 1996: 11).

20 | Siehe die seit 1979 abnehmende Beteiligung der Bevölkerung an der Wahl des Europäischen Parlaments.

Menschen in Europa zur EU im Verlauf der soziopolitischen Ereignisse zum Ausdruck gebracht werden: Die vielfachen wirtschafts- und finanzpolitischen Krisen sowie die in kurzen Schritten – in »napoleonischer Raschheit« (Klett, 2007: 181) – erfolgte »Osterweiterung« der EU von 2004-2013, wodurch diese von 15 auf 28 Mitgliedstaaten anwuchs,²¹ stellen solche »rasenden« Ereignisse dar, die in der ideellen Konstruktion »EU« keinen ausreichenden Auffang zu finden scheinen.²² Die zu politischen Grundelementen der EU gewordenen und im VvL dementsprechend kommunizierten »Konstrukte »Demokratie«, »Gleichheit«, »Freiheit«, »Menschenrechte« und »Brüderlichkeit« (im VvL »Solidarität«, M.K) erinnern zwar noch entfernt (an) die Heiligkeit (von Ideen, M.K)«, jedoch sind sie als »norm- und paßgerechte [...] allgemeine Kategorien« der alltäglichen politischen Machtprozesse dieser Heiligkeit beraubt (Lehmann, 1996: 464) – und damit in ihrer ideellen Strahl- und Bindungskraft im fortlaufenden Prozess der europäischen Integration offensichtlich nivelliert.

Ein weiteres Problem, das für die Kommunikation utopischer Verheißungen am Anfang des 21. Jahrhunderts besteht und die o.a. Dynamik unterstreicht, ist zudem die Frage, an wen diese Verheißungen sich wenden: Wer ist die – zumindest Mehrheits- – Gesellschaft in Europa des beginnenden 21. Jahrhunderts; gibt es *die* Gesellschaft in Europa, die sich durch die dargestellten Bedrohungen und durch die darauffolgenden Verheißungen berührt sieht? Die Gesellschaft im Nachkriegseuropa schien als Erfahrungs- und Notgemeinschaft – trotz aller individueller und nationaler Lebenslagen – in ihren Erwartungen und Hoffnungen auf Frieden und Wohlstand homogen. Aber sowohl die schon im Vorangegangenen angesprochenen sozial ausdifferenzierenden Entwicklungen der Moderne als auch die Erkenntnisse europaweit erhobener Daten wie die von der Europäischen Kommission regelmäßig in Auftrag gegebenen Erhebungen des Eurobarometers lassen, aktuell durch Eurobarometer 79 aus dem Herbst 2013, eine vor allem national unterschiedliche Ausprägung der Wahrnehmung von Bedrohungslagen erkennen.²³

21 | Zudem hinterlassen diese Beitrittswellen nicht selten den Eindruck, vorschnell entschieden worden zu sein, vor allem dann, wenn neue EU-Mitgliedstaaten Politiken verfolgen, die mit den demokratischen Standards der EU nicht vereinbar sind. So das umstrittene Mediengesetz des ungarischen Premiers Viktor Orban mit den daraus folgenden möglichen Einschränkungen der Pressefreiheit (wienerzeitung.at, 11.10.2012).

22 | Anlass zu dieser These ist die anhaltende europaweite Popularität von EU-kritischen Parteien und EU-kritischen Argumentationen vor der Europawahl 2014.

23 | So differieren z.B. die Einschätzungen bezüglich des Einflusses der aktuellen Krise von 2013 auf den Arbeitsmarkt und dessen weiterer Entwicklung signifikant: 60 % der Befragten in Dänemark sehen eine vermeintlich positivere Entwicklung (»The impact of the crisis on jobs has already reached his peak«), während 83 % in Zypern diesbe-

Kommt nach diesen Feststellungen somit der europäischen Integration das Instrument einer Utopie als Loyalität stiftendem Faktor abhanden; verliert das Element der utopischen Verheißung seine Wirkung als Generator für Loyalität? Diese Fragen erscheinen als zwangsläufige Resultate dieser Analyse, die zu diesem Zeitpunkt und in dieser Arbeit nicht beantwortet werden können und sollen. Diese Arbeit zeigt aber auf, dass das Element der utopischen Verheißung als durchaus bedeutender Bestandteil der Legitimationsrhetorik ein kontinuierlich verwendeter Baustoff der Kommunikation der europäischen Integration war und ist. Innerhalb dieser Kommunikation stehen dynamische, dem Zeitgeschehen geschuldete, Bewegungen den essentiellen Fixpunkten (Verheißung Frieden, Wohlstand, Fortschritt) zur Seite und vermitteln so den Eindruck von der utopischen Verheißung als einem zeitlos verwendbaren Instrument der Kommunikation politischer Konstruktionsprozesse.

Was durch die utopischen Verheißungen; was durch das utopische Europa gezeichnet wird, ist nicht das Bild eines sich einigenden Europas – der heutigen EU – als einer Utopie, als einer ausschließlich ideellen Konstruktion eines fernen – nicht erreichbaren – Ideals, mithin des Nirgendwo, sondern der Rahmen eines an der defizitären Vergangenheit und Gegenwart bemessenen Besseren.

Das utopische Europa ist somit mehr als *nur* der Ausdruck einer Hoffnung und eines Traums. Es ist auf der Grundlage einer Idee und Vision als Verheißung einer besseren Gesellschaft Bestandteil eines, in den analysierten Verträgen in Form gegossenen »groß angelegte(n) [...] soziale(n) Plan(s) [...] um die Probleme der Zukunft« (Claes, 2011: 210) und der Gegenwart zu lösen. Somit ist das utopische Europa auch kein angestrebter Endzustand, der durch den Zustand Frieden/Nicht-Krieg schon erreicht oder als Vorstellung vom Schlafraffenland nicht erreicht ist:

Das utopische Europa ist vielmehr ein andauernder Prozess, der durch Denken und Lernen das Bessere vor einem sich wandelnden Hintergrund neuformuliert und in diesem Sinne auch niemals endet, bzw. enden kann.

zügig deutlich weniger optimistisch in die Zukunft sehen (»The worst is still to come«). (Eurobarometer 79, Spring 2013).

